

wogte der Kampf, lange schwankte die Entscheidung hin und her. Mit einem Male gerieten die steirischen Edlen mit ihren Scharen ins Gedränge, von zwei Seiten zugleich wurden sie angegriffen. Heldenmütig war die Gegenwehr, welche sie leisteten, jeden Schritt, jeden Zoll Bodens verteidigten sie bis aufs äußerste; aber mochten sie auch jedem neuen Anprall der Feinde den hartnäckigsten Widerstand entgegenstellen, mochten sie auch Wunder der Tapferkeit verrichten, gegen die ungeheure Übermacht konnten sie doch nichts ausrichten, langsam, aber stetig wurden sie zurückgedrängt, es schien, als ob der Sieg sich auf die Seite der Ungarn neigen wollte. Da, gerade zur rechten Zeit, stürmte ein Häuflein böhmischer Reiter daher. Woko von Rosenberg war ihr Führer. Rasch und ehe die Ungarn sich dessen versahen, fielen sie ihnen in die Flanken. Schnell wandten sich die Angegriffenen, dem neuen Feinde zu begegnen; diesen günstigen Augenblick benutzten die steirischen Edlen; mit gewaltiger Kraftanstrengung stürmten sie vorwärts. Eine kleine Weile, und sie hatten den vorhin verlorenen Boden wiedergewonnen. Mit dem Erfolg wuchs auch die Zuversicht, mit immer zunehmender Gewalt drängten die Massen nach vorn, lange vermochten die Ungarn nicht mehr dem heftigen Anpralle standzuhalten. Endlich wankten ihre Reihen — noch ein Angriff — ein mächtiger Stoß — ein wildes Handgemenge — dann aber lösten sich die Glieder des ungarischen rechten Flügels, und in regelloser Flucht eilten die Kumanen, sich vor den vernichtenden Streichen der hinter ihnen hersehenden Feinde zu retten. Das Weichen des einen Flügels brachte die ganze Schlachtlinie in Unordnung, bald war das gesamte Heer in die Flucht mit fortgerissen, und als der Abend hereinbrach, da wehte auf der mit den Leichen der Erschlagenen, mit verendeten Rossen, mit Sterbenden und Verwundeten, mit zerbrochenen Streitärzten und zersplitterten Lanzen besäeten Walsstatt siegreich das Banner der Steiermärker: „grün wie das Gras, darin ein blanker Panther schwebte, gleichsam als lebte er“.

Mit dem Schlachttage von Kroissenbrunn gelangte Ottokar in den unbestrittenen Besitz der Steiermark. Ruhe aber war damit dem Lande nicht beschieden. Zwar suchte er mit starker Hand Ordnung zu schaffen, der Fehde und Streitlust der edlen Herren zu steuern, aber diese hatten sich in der Unruhe der letzten Jahre zu sehr daran gewöhnt, ihre Willkür und Eigenmächtigkeit rücksichtslos walten zu lassen, als daß sie nun Gefallen daran hätten finden sollen, das Schwert ruhig in der Scheide zu lassen und müßig auf ihren Burgen zu sitzen. Da es keinen äußeren Feind zu bekämpfen gab, so war persönlichen Händeln und Streitigkeiten um so freierer Spielraum